

neueste Manifest ihrer Abgeordneten sagt, den Sturz des reactionären Ministeriums thun wünschen, dann muß ihnen die deutschbürgerliche Opposition willkommen sein, sie müssen sich ihr anschließen und sie zu ihren Zwecken benützen. Diese Taktik hat ihnen unter Badeni Erfolge gebracht. Die gegentheilige Taktik, gleichzeitig die Regierung zu bekämpfen und deren Gegner, ist ein doctrinäres Lügen, den sich in der praktischen Politik niemand gestatten darf.

Volkswirtschaftliches.

Die Subscription auf die böhmischen Landesbank-Actien dürfte den Erwartungen des Emissionsinstitutes kaum entsprochen haben. Um den Schein zu retten, wurde zwar eine Reduction bei der Zuteilung der nicht gesperrt gezeichneten Titres vorgenommen, doch ist es ein offenes Geheimnis, daß nicht die Hälfte der aufgelegten Titres abgesetzt worden ist. Die Ursache ist neben der allgemeinen speculativen Apathie des Publicums und dem ungerechtfertigt hohen Subscriptionscurs wohl der Umstand, daß öffentliche Subscriptionen bei uns, so selten sie auch erfolgen, ziemlich discreditirt sind. Ist ein zur Subscription aufgelegtes Wertpapier gut, so werden, wenn möglich, durch eine künstlich erzeugte Baisse, wie z. B. im Vorjahre bei der Einräumung des Bezugsrechts auf neue Waffenfabriks-Actien, die Zeichner ängstlich gemacht; ist dies nicht möglich, wie bei noch nicht cotierten Werten, so erhalten die Subscribernten so gut wie nichts zugetheilt; ist die Emission nicht gelungen, so versucht das Emissionsinstitut nicht einmal, den Curs des neuen Titres zu halten, wie z. B. kürzlich bei den Actien der ung. allg. Kohlenbergbau-Gesellschaft; unter allen Umständen ist also der Subscriber der Gefoppte. Diese Mächenschaften unserer Finanzwelt tragen dazu bei, um die Actienform im Publicum zu discreditieren und die von den Finanzinstituten dann so laut beklagte Unternehmungsunlust des Publicums hervorzurufen.

Seit Monaten wird zwar jede Woche von neuem angekündigt, daß die Lösung der Wiener Tramwayfrage unmittelbar bevorstehe, aber die Angelegenheit rückt nicht vom Fleck. Die Wiener Verkehrsmisere bleibt unverändert. Nur naive Gemüther werden glauben, daß die Schwierigkeiten der Frage die Verzögerung hervorrufen, daß unter den vorliegenden Projecten das finanziell und verkehrspolitisch vortheilhafteste gewählt und die Entscheidung erst nach eingehenden intensiven Studien gefällt werden solle. In Wirklichkeit ist die Frage längst entschieden. Seit dem Abschluß des Gasanlehens ist kein Zweifel, daß der Bürgermeister die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Tramway durch die Actien-Gesellschaft Siemens & Halske zugesagt hat. Möglich, daß an dem in seinen Grundzügen bereits bekannten Vertrage noch irgend etwas herabgehandelt werden sollte. Die Verzögerung hat darin seine Ursache, daß Dr. Lueger seiner Partei nicht sicher ist. Während auf der einen Seite die Firma Siemens & Halske ihren Anhang in der Partei gewonnen hat, haben auf der anderen Seite die österreichischen Schuckert-Werke in Verbindung mit ihrem Fabrikbauleiter Stadtrath Mayreder, das „Deutsche Volksblatt“ mit seinen Hintermännern gewonnen, welches offen gegen den Bürgermeister in dieser Frage frondiert. Eine Reihe von anscheinend streng sachlichen, objectiven Artikeln in diesem Blatte ist im Laufe der letzten Monate erschienen, welche in Wirklichkeit von den Schuckert-Werken inspiriert oder gar verfaßt sind. Die Firma Siemens & Halske hingegen ist bei ihrer Preßbeeinflussung offenbar auch nicht müßig geblieben. Den Beweis dafür bietet der Umstand, daß seit Wochen und Monaten weder in der „Deutschen Zeitung“, dem Börsenblatte der antisemitischen Parteien, noch in der liberalen Presse die Einführung des elektrischen Betriebes arguiert wird. Offenbar erscheint angesichts der gegnerischen Agitation die zuwartende Defensivhaltung als die bessere Politik. Noch deutlicher wird die Preßbeeinflussung dadurch, daß die verspätete Eröffnung der zweiten Ausstellungslinie ganz todtgeschwiegen wird. Diese ist dadurch hervorgerufen, daß die Actiengesellschaft Siemens & Halske drei Tage vor der festgesetzten Betriebsöffnung dem Bürgermeister Mitteilung machte, daß der Accumulatorenbetrieb auf der ganzen Ringlinie angesichts der kurzen Strecke, welche zur Füllung der Accumulatoren bestimmt war, nicht möglich sei und daher ein Theil der Ringlinie mit Oberleitung versehen werden müsse. Das hätte die Actiengesellschaft Siemens & Halske wie jeder fähige Elektrotechniker von allem Anfang an bei Ausarbeitung der Pläne wissen müssen und eine unabhängige Presse hätte sich die Kritik eines so ungehörigen Vorfalles nicht entgehen lassen. Die Frage des elektrischen Betriebes rückt nicht vom Fleck, weil die Corruption von rechts und links sich gegenseitig aufhebt. Die anticorruptionistische antisemitische Partei ist jämmerlicher als irgend eine ihrer Vorgänger. In der Blütezeit der liberalen Parteien, so auch gegenwärtig in Ungarn, hat die Corruption doch wenigstens etwas schaffen helfen; die jetzt im Wiener Gemeinderath herrschende Partei vertritt dagegen die impotente Corruption.

Kunst und Leben.

Die Premieren der Woche. Berlin. Schiller-Theater, „s Jungferngift“ von Muzengruber; Thalia-Theater, Gastspiel des „Wiener Ensemble“. Paris. Renaissance, Gastspiel der italienischen Truppe Novelli, „Papa Lebonard“ von Jean Ricard; Theater Antoine, „Héraklès“ von Auguste Villero; „Le Retour de l'Aigle“ von Georges La Bruyère.

Im Burgtheater hat sich ein Herr Paulsen vorgestellt: un- elegant, unliebenswert, ungeschickt, schlecht angezogen, steif, mit einer schnarrenden Stimme, ohne einen herzlichen Ton, recht norddeutsch; er hat fast noch mehr mißfallen als Herr Frank und das war doch wirklich schwer. S. B.

Bücher.

Rudolf Eberstadt: Magisterium und Fraternitas. Eine verwaltungsgeschichtliche Darstellung der Entstehung des Zunftwesens. Leipzig, Dunder und Humblot, 1897.

Der alte Streit darüber, ob die mittelalterlichen Zünfte in den Ländern diesseits der Alpen höfzürigen Ursprungs oder freie Vereinigungen

von Freien gewesen seien, erfährt in dieser Schrift eine Lösung, die nicht auf geistreichen Combinationen, sondern auf Quellenkenntnis beruht; es sind vorzugsweise Urkunden der französischen Gewerbegesetzgebung, namentlich das Livre des Métiers gewesen, die dem Verfasser den Weg gewiesen haben. Allerdings hat es freie Vereinigungen von Handwerkern gegeben; es waren dies die kirchlichen Bruderschaften. Aber Zünfte wurden sie nur dadurch, daß ihnen die Zunftverfassung von einer Obrigkeit verliehen wurde. Den Rahmen der Zunftverfassung gab das Magisterium ab, und dieses war entstanden aus dem Hofamte des Aufsehers über die hörigen Arbeiter einer Kategorie Als der Magister, der Meister, nicht mehr vom Herrn ernannt, sondern von den Gewerbetheuern frei gewählt wurde, da war die Vorstufe der Zunftverfassung erstiegen. Damals führte nicht jeder selbständige Handwerker, sondern nur der Vorsteher des Gewerbes den Meistertitel. Auch in dieser Schrift tritt die politische Bedeutung der Zünfte klar hervor. Zunftprivilegien waren nach dem Verfasser die Form, in der sich die Stadtbürger politische Rechte erkämpften und so allmählich die im Feudalstaat untergegangene ursprüngliche Volksherrschaft wieder herstellten. —

Les Maîtres de l'Affiche. Publication Mensuelle. III^{ème} Année. Paris. Imprimerie Chaix. 1898.

A. Demeure de Beaumont: L'Affiche Illustrée. I. L'Affiche Belge. Chez l'auteur. 1897.

Zimmer lebendiger ist der erfrischende Hauch der neuesten Kunst der Affiche zu spüren. Im ersten Vierteljahre ihres dritten Jahrganges hat uns das Pariser Sammelwerk der „Imprimerie Chaix“, deren Verdienste nicht zu hoch gerühmt werden können, sechzehn neue Placate von Meisterhand geboten. Da ist eine Ankündigung des zweiten Opernballes von Cheret, die unvergänglich sein wird als die schönsten Opernball-Gemalden. In der zuletzt erschienenen Lieferung hat sich auch die Champagnerdame eingefunden, die den mouffierenden Ruhm ihres Zeichners Realiere-Dumas und jenen der Firma Jules Mumm verkündet. Dieses Placat hat ja auch uns Wienern einen Begriff von der Bervollkommnung der französischen Malerei auf der Straße gegeben und u. a. einen Aufschub in der „Zeit“ inspiriert. Wann aber werden wir deutsche Kunstplacate bekommen? Und die Zeichner wären da — was könnte beispielsweise Schlittgen, dieser französischeste unter deutschen Zeichnern, wirken! — Das Pariser Unternehmen der „Maîtres de l'Affiche“ hat auch schon seine Nachahmer gefunden, unter denen am originellsten „L'Affiche Illustrée“ ist, deren erstes Heft der belgischen Kunst gewidmet ist. Der Text dazu ist von Demeure de Beaumont gut geschrieben, allein die Detailräumerei geht darin bis ins Schrullenhafte. Auch das Motto Impavidum ferient ruinae erscheint wie die Zueignung deplaciert. Auch hierin zeigt sich ein nervöser Hang zur Uebertreibung, den wir dem Verfasser auf den Kopf zusagen. Die Zeichnungen sind nur, was die Zahl betrifft, verschwenderisch beigegeben. E. M. — t.

„Am Wege“, Roman von Hermann Bang. Berlin. S. Fischers Verlag.

Ein großer Roman der kleinen Leute. Die armen Seelen von der Provinz. Wieder der Grundton: Sentimentalität, ein keuscher, platonischer Ehebruch. eine arme kleine Frau, die daran zugrunde geht, daneben die Provinztypen in leitmotivartiger Manier behandelt, so daß Caricaturen von der abschredenden Muehlichkeit und manixierten Wahrheit Th. Th. Heines herauskommen (an dessen „Bilder aus dem Familienleben“ wird man oft gemahnt), das Ganze aber durchdringt vom Lavendelgeruch einer frist allzu süßen, schwärmerischen Sentimentalität, ohne Kraft, mit ebensobiel Zierlichkeit als Humor, aber eigentlich herzlich klein. Man hat den Eindruck des Unnötigen, der Künstler muß das nicht sagen, was er sagt, vielleicht fühlt er auch alles das aus zweiter Hand, was er zu fühlen vor- gibt. Und das ist das Schlimmste. Eigentlich ist das das Kennzeichen aller Manieristen, ihren Sachen fehlt das Zwingende; zierliche Spielerei bleibt alles Novoco. So erkennt man auch aus diesem Roman die große Kunst des Autors, aber auch den Mangel einer großen Natur. D. St.

Revue der Revuen.

Die vorletzte Nummer der „Gegenwart“ bringt einen sehr inhaltsreichen Artikel von J. Ettliger über die italienische Lyrik der Gegenwart. Er lehnt sich seinerseits an das Buch eines Franzosen, Jean Dornis, das sich als eine glückliche Mischung von Kritik und Anthologie darstellen soll. Dasselbe beginnt mit den Sechzigerjahren, in denen als erster Führer und Verkünder einer neuen Literatur-Epoche Carducci auftritt. Seine „Odi barbare“ brachten in kühner Neuerung den freien, oft reinlofen Vers und die antiken hellenischen Versmaße, wie sie seinerzeit Horaz zuerst auf lateinischen Boden verpflanzt hatte. An ihn schloß sich eine ganze Gruppe von jungen Dichtern, die man in Italien unter dem Namen der „Schule von Bologna“ zusammenfaßt und von denen Menconi und Mazzoni hervorzuheben sind. Dieser Schule steht die von Palermo, mit Mario Ravisardi an der Spitze, gegenüber. In den beiden Schulen und ihren Mitgliedern soll sich die Klassenverschiedenheit der Süd- und Norditaliener sehr kräftig und charakteristisch ausdrücken. Nicht minder bemerkenswert ist Italiens Schar von Dialectdichtern. Das Toscanische hat in Tanuccio Meri, das Nömiische in Pescarella, das Venetianische in Giacomo seinen Sänger gefunden, und jeder von ihnen soll nebst dem Dialect auch die Sitten und Eigenart seiner Gegend prächtig herausbringen. Als erster dichterischer Vertreter des „Verismo“ ist Guerrini zu erwähnen, der seinen rasch erlangten Ruf der Mystification verdankte, daß er seine Dichtungen als den Nachlaß eines früh verstorbenen Veters Lorenzo Stechetti herausgab. Auch mehrere verdienstliche Dichterinnen, an deren Spitze natürlich Ada Negri steht, nennt der Artikel. Es dürfte hier nicht allgemein bekannt sein, daß die socialistische Sängerin seit einiger Zeit die Gattin eines reichen Bourgeois, eines Mailänder Großindustriellen ist, und sie schweigt nun so beharrlich, daß ihre Landsleute zu fürchten anfangen, Ada Negri sei todt, seit Ada Garlando lebt und — im Ueberfluß lebt. Als Letzten und